sich fort, und warf sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf die Ofenbank. Vergebens richtete sie die theilnehmendsten Fragen an ihn; er sah vor sich hin und sprach nichts; nur dann und wann stieß er einen tiefen Seufzer aus. Ihre Theilnahme wuchs jedoch mit seinem Stillschweigen, und da sie nicht aufhörte in ihn zu dringen, so gestand er ihr endlich sein Mißgeschick und die ganze Ursache seines herben Kummers.

Als sie vernahm, daß Rübezahl den Streich verübt haben sollte, da konnte sie sich fast des hellen Lachens nicht erwehren, doch er in seinem tiefen Schmerze merkte nicht darauf, sondern fragte nur angelegentlich nach den Ziegen und wo sie hingekommen seien.

Als die Frau auf solche Weise erfuhr, daß er schon im Stalle gewesen und überall herumspionirt habe, erwiderte sie:

— Was kümmert dich mein Vieh? Warum fragst du nicht lieber nach den Kindern? Das Vieh ist auf der Waide und wohl aufgehoben. Was den Schabernak von Rübezahl betrifft, so sorge dich deßhalb nicht gar zu Tode, wer weiß, ob wir nicht von anderer Seite Ersatz dafür zu hoffen haben! Hast du gleich keine Glaswaaren mehr, und gingen mir selbst meine Ziegen verloren — was wär's dann wohl weiter? — Haben wir doch vier gesunde Arme und unsere Kinder sind gesund und wachsen heran, und können uns bald helfen. Da sind wir denn reich genug, denn wir werden wahrhaftig nicht verhungern.

Aber den Mann ermuthigte diese Trostrede nicht. — Sind die Ziegen auch fort, sprach er, so ist keine Hoffnung mehr, die Kinder zu ernähren, und ich weiß nicht, was ich anfangen soll.

— Nun, so werd' ich's wissen! rief lachend Frau Ilse und öffnete die Thür weit, denn sie hatte den Geistlichen in's Haus treten sehen. Jetzt nahm der das Wort und hielt Steffen eine gar erbauliche Predigt über den Geiz und die gute Anwendung des Geldes, dann eröffnete er ihm, daß seiner Frau eine reiche Erbschaft von dem Vetter in Indien zugefallen sei, und daß er ihn zum Vollstrecker des Testaments ernannt habe.

Wer kann wohl Steffens freudiges Erstaunen schildern, das gegen die frühere Trostlosigkeit einen um so schneidendern Contrast bildete. Er drückte seine Frau, seine Kinder, den Geistlichen nach der Reihe an's Herz, er gelobte auf's Neue, ein guter Gatte, ein guter Vater zu sein, und dankte dem Himmel aus vollem Herzen.

Und wirklich wohnte jetzt die schönste Eintracht unter ihrem Dache, und durch Fleiß und Arbeitsamkeit mehrte sich der Schatz noch um Vieles. Steffen besaß bald ein großes Bauerngut, und die Kirche erhielt das gelobte Meßgewand, so prächtig, daß es ein Erzbischof hätte anlegen dürfen.

Die Kinder gediehen Alle gut und wurden tüchtige Leute; vor Allem aber Rübezahls Günstling, der im Heere des Kaisers diente und sich unter Wallenstein, Herzog von Friedland, während des dreißigjährigen Krieges, durch Heldenmuth auszeichnete und große Ehren dadurch erwarb.

Vom Untersberg.

Wer hätte nicht schon vom Untersberg gehört, der eine Meile von Salzburg, beinahe siebentausend Fuß hoch aufgethürmt an dem Platze steht, wo einst eine große Hauptstadt, die Helfenburg geheißen wurde, gelegen haben soll. Der Berg ist von den herrlichsten und dichtesten Wäldern umgeben; dazwischen ziehen sich die blühendsten Alptriften, treffliche Weide

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202207151453-0